

Ohr am LabOR

Der Rundbrief der LabORatorien

Willkommen!

Von Pfarrerin Katharina Jaehn, LabORatorien

Auf unserem Küchentisch taucht ein Büchlein mit Witzen auf. Einer davon: Wie nennt man einen Bumerang, der nicht zurückkommt? Antwort: Stock!

Hand aufs Herz: Mussten Sie schmunzeln? Ich vermute: Ja. So darf ich Sie schmunzelnd zu unserem neuen Newsletter der LabORatorien der Ev. Kirche der Pfalz begrüßen.



Foto: Kaufmann

Einem Bumerang oder einem Stock gleich, möchten wir mit diesem Newsletter, der künftig in loser Folge erscheinen wird, Dinge „auswerfen“.

Ermutigende kleine Impulse sollen es vor allem sein, die dazu einladen, sich (weiter) auf den Weg zu machen hin zu zukunftsfähigen Formen von Kirche. Wir möchten verbinden und die Freude des Evangeliums spüren lassen, wollen einladen zu Austausch, Diskussion, Information und Hoffnungsfreude.

Manches Auswerfen wird vielleicht dem eines Bumerangs ähneln, der zurückkommt und darin etwas mitbringt von woanders; manches Auswerfen ähnelt vielleicht auch eher einem Stock, der an einer bestimmten Stelle niederfällt und dann dort von jemandem aufgehoben und gebraucht werden kann. Beides würde uns freuen: Wenn unsere Impulse auf Rückmeldung stoßen oder wenn sie irgendwo landen, wo man sie brauchen kann.

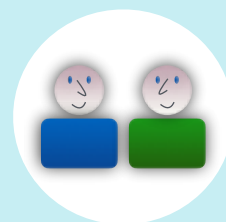
Wie auch immer – lassen Sie sich inspirieren und einladen zu Wissens- und Nennenswertem! Viel Freude beim Lesen mit dem Ohr am Labor!

Herzlich, Ihre Katharina Jaehn



Blick über den Landeskirchen-Rand

Ein Blick in die Lippische Landeskirche zum Erprobungsraum »Wortschöpfungen«.



Wortwechsel

Interview mit Uwe Weinerth von der »Kirche ohne Mauern«



Buchtipp

Etwas zum Vor-, Nach- und Weiterdenken, vorgeschlagen von Gunter Schmitt.

...und vieles mehr!

Psalm 104

Eine Übertragung von Melanie Fuehrer aus einem »Wortschöpfungs-Workshop«

Herr, du in deiner Pracht erfreust mein Herz, erfreust meine Seele.
Dein Licht durchflutet mein Leben.

Es begleitet mich, es wärmt mich,
es gibt mir Kraft, es gibt mir Hoffnung.

Du scheinst heller als jeder Stern, heller als die Sonne.
Gleißend ist dein Licht, es ist bei mir - Tag und Nacht.

Es leitet mich durch mein Tagewerk,
es erleuchtet meinen Schlafplatz, es legt mich zu Ruhe.

Ich brauche es wie die Blume, damit sie wächst.
Gleißend ist dein Licht, von Liebe erfüllt.

Es ist in meinem Herzen, von dir gepflanzt,
es ist bei mir - mein Leben lang.

Herr, du in deiner Pracht erfreust mein Herz, erfreust meine Seele.

ORA

Von Pfarrer Tim Kaufmann. LabORatorien

ORA, so nennen wir die Andacht, das Gebet und den Segen in den Fachgruppensitzungen. Das lateinische Wort für Gebet, das wir in den LabORatorien großschreiben, steht für die Spiritualität, die unser Handeln (Labora) prägen soll.

Dafür gibt es keine festen Regeln. An dieser Stelle ist erlaubt, was gefällt und gut tut. Vielleicht so ein Psalm, wie dieser.

Er stammt aus dem lippischen Erprobungsraum »Wortschöpfungen« und ist in Anlehnung an Psalm 104 verfasst.

Ich mochte den 104. Psalm schon vorher, aber in dieser Form kommt er mir noch einmal ganz anders nahe. Hier leuchtet und strahlt das Licht aus jeder Zeile. Ich fühle mich wie so eine Blume, die ihren Kopf zu Sonne reckt. Mir tut das gut. Vielleicht brauchen Sie etwas ganz anderes. Es kommt auch hier auf das Ausprobieren an. Unser Wunsch ist es nur, dass Gottes Gegenwart in unserer Arbeit zu spüren ist, denn Gott wollen wir ja auf die Spur kommen. Er ist schon am Werk, wir stimmen uns ein. Vielleicht mit so einem Psalm, oder etwas ganz anderem... auf jeden Fall wünschen wir Ihnen gesegnetes Schaffen in ORA und Labora!

Blick über den Landeskirchen-Rand:

Von Pfarrerin Brigitte Fenner, Lippische Landeskirche



Einer der ersten Erprobungsräume der Lippischen Landeskirche (<http://erprobungsraeume-lippe.de>) ging von Seiten der Ev. Frauen in Lippe Anfang 2020 an den Start. Er möchte Laien und Hauptamtliche zum kreativen Schreiben animieren und Frauen quer durch die Generationen ihre eigene spirituelle Kraft entdecken lassen.

Worte geben Kraft, Worte wecken Bilder und Erinnerungen. Worte schaffen etwas Neues. Über einen Zeitraum von drei bis vier Jahre werden Texte, Fotos, Lieder und schön gestaltete Bildseiten erstellt und gesammelt. Ein eigenes Buch soll entstehen und eine Website von Frauen für Frauen in Lippe. Da es sich gemeinsam am schönsten schreibt, bieten die Evangelischen Frauen nun regelmäßig Workshops an. Dafür genießt das Projekt die Gastfreundschaft in mehreren Kooperationsgemeinden quer durch alle Klassen der Landeskirche („Klassen“ entsprechen in der Lippischen Landeskirche unseren Dekanaten).

Es gibt auch zahlreiche Kooperationen:

Die Karla-Raveh-Gesamtschule bietet auf ihrer Projektwoche Kreativworkshops für Schülerinnen verschiedener Altersstufen an. Die Gleichstellungsbeauftragte des Kreises Lippe ist mit an Bord, die Diakonie Lippe und auch das Frauenhaus der AWO sucht nach geeigneten



Projektverantwortliche Pfarrerin Brigitte Fenner
inmitten von »Wortschöpfungs- Postkarten«

Formen um mitzumachen. Frauengruppen werden eingeladen genauso wie einzelne interessierte Frauen. Durch Corona wurden ganz neue Erfahrungen mit digitalen Schreibgruppen gemacht. Dank zweier Postkartenaktionen wurden viele Gedichte in Kleinformat gesammelt. Sie werden auf den eigens erstellten Facebook- und Instagramseiten veröffentlicht und streuen kleine spirituelle Lichtblicke in die Breite. Alles unter dem schönen Namen Wortschöpfungen.

Wortwechsel

Von Pfarrerin Katharina Jaehn, LabORatorien

»Offen und auf dem Weg sein«

Seit Ende 2019 besteht das LabORatorium „Kirche ohne Mauern“ an der Auferstehungskirchengemeinde in Speyer. Im Gespräch mit Katharina Jaehn berichtet Pfarrer Uwe Weinerth von diesem spannenden Projekt, von Fragen, Erfahrungen und Begegnungen.

Herr Weinerth, worum geht es bei dem LabORatorium „Kirche ohne Mauern“?

Bei „Kirche ohne Mauern“ geht es um ein Gemeindeöffnungsprojekt. Wir möchten Kirche sein für viele unterschiedliche Menschen – und wir möchten offen sein für verschiedene Formen von Spiritualität. Menschen, die schon lange unserer Gemeinde angehören, sollen sich hier genauso wohl fühlen dürfen wie Zweifler oder Suchende, Geflüchtete oder Fremde. Sichtbar wird diese Offenheit an unserer Kirche aus Glas. Man kann von außen hereinblicken, und man kann von innen nach draußen schauen.

Zugleich wollen wir auch das Projekt „Sozialraum Speyer Süd“ mit unserer „Kirche ohne Mauern“ mitgestalten, um so unserer sozialen Verantwortung gerecht zu werden.

Wie kam es zur „Kirche ohne Mauern“?

Da ich als Integrationsbeauftragter hier in der Stadt und der Gesamtkirchengemeinde für die Flüchtlingsarbeit und zugleich auch für den interreligiösen Dialog zuständig bin, haben sich viele Kontakte zu Menschen anderer Herkunft und Religion ergeben.



Kirche ohne Mauern, Speyer

Kontakt: Pfarrer Uwe Weinerth,

Telefon: 06232/62 98 78

www.speyer-auferstehung.de;

E-Mail: pfarramt.sp.auferstehungskirche@evkirchepfalz.de.

Projektvorstellung auf der Homepage: <https://laboratorien.evpfalz.de/projekte/aufbruchstimmung-in-der-kirche-ohne-mauern/>

Manche der Asylsuchenden sind arabische Christen unterschiedlicher Konfessionen, andere sind Muslime, die unseren Glauben kennenlernen wollen – und oftmals ist der Erstkontakt zu ihnen über den Treff für Geflüchtete im Martin-Luther-King-Haus in Speyer entstanden. Viele dieser Menschen kamen dann zu uns in die Auferstehungskirchengemeinde. Manche ganz neugierig auf den christlichen Glauben, manche zurückhaltend, zögerlich.

Daneben besteht seit 2016 in unserer Gemeinde durch eine Kollegin bereits ein besonderes spirituelles Angebot im Bereich der Meditation.

Und diese beiden Dinge kommen im LabORatorium also zusammen?

Ja. Wir haben festgestellt, dass die Spiritualität all derer, die in unserer Kirche zusammenkommen, sehr unterschiedlich ist. Natürlich gibt es große Unterschiede im Blick darauf, wie die arabischsprachigen Christen Gottesdienst feiern und wie wir Gottesdienst zu feiern gewohnt sind. Aber auch bei jedem von uns gibt es ja ganz unterschiedliche spirituelle Bedürfnisse. Die einen wünschen sich als Gemeindeangebot vielleicht klassische Bibelabende, die anderen vielleicht eine stille Meditation.

Diese Vielfalt kann etwas sehr Wertvolles sein, weil dadurch neue Impulse entstehen. So haben wir uns als Gemeinde entschieden, innerhalb der Kooperationszone bei uns den Schwerpunkt Spiritualität zu setzen, um diese Impulse zu nutzen.

Wie sieht das konkret aus?

Wir möchten Spiritualität auf unterschiedliche Weise leben. Es gibt viele sehr alte, fast vergessene Formen der Spiritualität, beispielsweise die Kontemplation oder das Herzensgebet oder auch verschiedene Formen des Körpergebets, die alle mal eine Heimat hatten im Protestantismus. Diese Formen sind für viele Menschen, die auf der Suche sind, sehr interessant und ansprechend, um sich dem Gebet und der Begegnung mit Gott zu öffnen. Gleichzeitig bieten wir auch Raum für fremdsprachige Gottesdienste und die Begegnung mit anderen, fremden Formen gelebten Christseins.



Blick in die »Kirche ohne Mauern« bzw. in den Kirchenraum der Auferstehungskirche in Speyer. Foto: Reiner Voß/view

Das ist für protestantische Kirchengemeinden ja ein eher ungewohntes Terrain...

Ja, das stimmt.

Die Vielfalt an unterschiedlichen Formen von Spiritualität, die bei uns quasi zusammengekommen sind und die dann auch bei uns aufgeblüht sind, haben immer auch die Frage aufgeworfen: Darf man das? Ist das überhaupt evangelisch?

Beim Thema Stilles Gebet zum Beispiel kam die Frage auf, ob das nicht eher etwas katholisches oder buddhistisches sei.

Oder angesichts der arabisch-christlichen Gottesdienste, die in unserer Kirche Sonntagnachmittags gefeiert werden, kam die Frage auf: Was denken die anderen von uns, wenn in unserer Kirche in einer fremden Sprache, mit fremden und lauten Liedern und ungewohnten Melodien Gottesdienst gefeiert wird?

Mit der Anmeldung von „Kirche ohne Mauern“ als LabORatorium haben Sie hier also so eine Art Erprobungsraum betreten.

Wir können Formen suchen und finden, als Gemeinde offen zu sein – für Menschen und Spiritualität. Mit dem LabORatorium haben wir als Verantwortlichen die Möglichkeit, unsere eigene Spiritualität zu bedenken. Es gibt uns Raum, um uns zu öffnen, indem wir über unsere eigene Glaubensidentität nachdenken und die Vielfalt darin entdecken. Wir dürfen Dinge erproben, ausprobieren und Erfahrungen machen.

Wie gelingt es Ihnen, das Presbyterium und auch die Gemeinde in diesen Prozess hineinzunehmen?

Es ist mir wichtig, dass die Presbyterinnen und Presbyter Raum und Zeit bekommen, sich mit Fragen des Glaubens auseinanderzusetzen. So wurde uns beim Nachdenken über die eigene Spiritualität zum Beispiel bewusst, wie unterschiedlich allein in diesem überschaubaren Kreis unsere eigenen Vorstellungen und Bedürfnisse rund um den Glauben sind. Mit dieser Wahrnehmung kann man dann nochmal anders auf die Vielfalt in der Gemeinde blicken.

Für die Gemeinde gibt es regelmäßig Gemeindeversammlungen, um die Gemeindeglieder über Entwicklungen zu informieren, mit ihnen zu kommunizieren und im Austausch zu bleiben.

Auch da klingt wieder die Transparenz an, die sich im Projektnamen widerspiegelt.

Ja, das stimmt. Wir laden Menschen ein, mit uns auf dem Weg zu sein – und dazu gehören Offenheit und Transparenz. Auf diese Weise gewinnen wir viele Menschen. Das spiegelt sich auch in unserer Gottesdienstgemeinde wider, die sich erheblich verjüngt hat. Und es spiegelt sich im deutlich vergrößerten Presbyterium wider.

Auf Ihrer Website finden sich unter der Rubrik „Meditation und Gebet“ eine Vielfalt an Angeboten, zum Beispiel auch TaKeTiNa und MBSR. Was hat es damit auf sich?

TaKeTiNa ist eine Rhythmus- und Bewegungsmeditation, die zum Stressabbau hilft; ebenso ist auch MBSR eine Stressabbau-Methode. Wir Protestanten haben leider oft vergessen, dass über den Körper eben auch eine Öffnung der sinnlichen Wahrnehmung, des Geistes geschieht. Und ich kann mich, wenn ich ganz bei mir und meinem Körper bin, dann auch wieder ins Gebet begeben und mich damit Gott neu öffnen.

Gibt es einen „Renner“ unter den Angeboten?

Das sind ganz klar unsere Meditationen. Es gibt zwei Kurse pro Woche, und die Teilnehmenden sind ganz treu und mit großer Freude dabei. Überhaupt sind die Formen des Stillen Gebets, der Stillen Versenkung sehr gefragt. Manche Teilnehmenden sagen, darin spüren sie in besonderer Weise Gott oder es tut ihnen einfach gut, ihren eigenen Körper liebevoll wahrzunehmen und wertzuschätzen.

Sehr gut besucht sind auch die wöchentlichen Gottesdienste in arabischer Sprache.

Gab es mal eine spezielle Begebenheit im Rahmen Ihres Prozesses, an die Sie sich gerne erinnern?

Ja, es gab da eine Begebenheit, die mich sehr angerührt hat: eine ältere Dame aus unserer Gemeinde kam eines Nachmittags beim Spaziergehen mit ihrem Mann an der Kirche vorbei, als dort gerade die arabischsprachigen Christen ihren Gottesdienst feierten. Bis nach draußen hörte man das lautstarke Singen der Feiernden mit ihren orientalischen Melodien. Die Dame, die an Demenz erkrankt ist, wurde von den Liedern offenbar an ein altes Kirchenlied erinnert, das sie selbst in ihrer Kindheit gelernt hatte. Sie ging zielstrebig auf den Eingang zu, setzte sich in den Kirchenraum und sang – parallel zu den arabischen Liedern – ihr altes deutsches Kirchenlied. So saß sie dort, versunken in ihrer Kindheit, mit einer Glaubensseligkeit, die wohl keinen im Raum unberührt ließ.

So etwas Schönes, Bewegendes kann passieren in einer „Kirche ohne Mauern“!

Was ist Ihr Wunsch für den weiteren Fortgang des LabORatoriums?

Wir wollen als Gemeinde weiter auf dem Weg bleiben. Das heißt zum Beispiel, dass wir uns auch sozial noch stärker öffnen wollen, um Menschen zu helfen. Insgesamt ist es uns wichtig, weiterhin offen zu sein und diese Offenheit auch im Dialog mit der Gemeinde und mit den Menschen, die nicht zur Gemeinde gehören, zu kommunizieren. Schön wäre es, wenn Menschen erfahren und erleben, dass Kirche mehr sein kann als das, was sie sich darunter vorstellen.

Buchtipps:

Von Pfarrer Gunter Schmitt,

MÖD Landau und Mitglied der Fachgruppe LabORatorien

Pfarrerinnen Rebecca John Klug, seit 2019 Projektleiterin der Erprobungsräume der Evangelischen Kirche im Rheinland

(<https://erprobungsraeume.de>),

untersucht in ihrer Ende 2020 erschienenen Dissertation die Vielfalt kirchlicher Sozialformen, welche das kirchliche Parochialsystem ergänzt.

Sie entwickelt dabei eine Krieriologie, die das Aufeinanderbezogensein von Parochie und neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens gut regeln kann und die viel zitierte „mixed economy“ konkret werden lässt.

Da auch wir in der Pfalz das Miteinander verschiedener Gemeindeformen und seine theologischen und rechtlichen Implikationen diskutieren, können uns die Gedanken der Autorin und ihre „Ekklesiomatrix“ hilfreich sein.

Zuvor war Rebecca John Klug Pfarrerin von „raumschiff.ruhr“, einer Gemeinde in Essen mit dem Auftrag, Begegnungsräume mit jungen Erwachsenen aufzuspüren und zu gestalten.



